

XXVI.

Eine Antwort an Herrn Spiess.

Von Rud. Virchow.

Der Leitartikel, mit welchem ich den gegenwärtigen Band des Archivs eröffnete, hat schnell gewirkt. So eben erhalte ich als Entgegnung darauf eine besondere Broschüre von Hrn. Spiess, betitelt: „die pathologische Physiologie und Herr Prof. Rud. Virchow.“ Da dieselbe nur wenige Gesichtspunkte für eine weitere Besprechung bildet, so beeile ich mich, meine Bemerkungen darüber in kurzen Worten niederzulegen. Sollten dieselben hie und da etwas scharf klingen, so darf ich wohl erwarten, dass jeder, der die Seite 7 jener Broschüre zu Ende liest, mich vielmehr ziemlich gelassen finden wird.

Der Hauptvorwurf, den ich Hrn. Spiess machen und dessentwegen ich meinen „Warnungsruf“ erheben zu müssen glaubte, war der des Rationalismus. Hr. Spiess erkennt durch seine Erwiderung an, dass ich den rechten Fleck getroffen hatte; er beschäftigt sich weitläufig damit, zu zeigen, dass der Rationalismus berechtigt sei, ja er thut mir die Ehre an, mich selbst für „einen ächten Rationalisten“ zu erklären (S. 12). Da ich nun für diese Ehre danken muss, so bleibt mir wohl nichts anderes übrig, als den Wunsch des Hrn. Spiess (S. 11) zu erfüllen und mich darüber „auszulassen, was ich eigentlich unter der Bezeichnung des doctrinären Rationalismus verstehe, was das Unterscheidende dieses Rationalismus ist, und was denselben so ganz verwerflich macht.“

Ich verstehe unter Rationalismus die Tendenz, unter allen Verhältnissen, auch in Gegenständen des Glaubens und der Erfahrung, rationell sein zu wollen, d.h. jede Erscheinung nicht nach ihrem eigenen Werthe, sondern nach einem, ein für allemal festgestellten, für allein vernünftig gehaltenen und deshalb rein individuellen Maassstabe zu beurtheilen. Dieser Rationalismus hat die Eigenthümlichkeit, dass

er nichts lernt, als was er wissen will, dass er Alles bezweifelt oder geringschätzt, was seinen Voraussetzungen nicht entspricht, dass er Alles in ein System bringt, nur das System als wissenschaftliche Leistung anerkennt, ja sogar nur das für vernünftig hält, was in sein System passt, dass er es endlich für wichtiger, höher und edler erachtet, zu speculiren, als zu beobachten. Durch alles dieses unterscheidet er sich von dem wissenschaftlichen Empirismus, den ich für die einzige zulässige Richtung in den Naturwissenschaften und demnach auch in der Medicin halte, es sei denn, dass der Gegenstand der Untersuchung eine speculativ-mathematische Behandlung zuliesse.

Der Gegensatz zwischen Empirismus und Rationalismus, vorausgesetzt nämlich, dass beide überhaupt noch wissenschaftliche Richtungen verfolgen, beruht nicht darin, dass der erstere „dem Rationalismus sich feindlich gegenüberstellt und von der Vernunft mithin nichts wissen will.“ Als ob der Rationalismus die Vernunft gepachtet hätte! Hr. Spiess vergisst immer, dass rationell nicht rationalistisch und irrationalistisch bei Weitem nicht irrational ist; ja er verwechselt diese Begriffe so sehr, dass er S. 17 sogar von einem „rationalistischen Erkennen“ spricht und zugesteht, er „möge manche angebliche Thatsache in seinem Buche weggelassen haben“*), weil sie sich mit anderen, anscheinend bewährteren nicht habe einen lassen wollen, weil sie deshalb wenigstens einstweilen noch nicht für die Wissenschaft zu verwerthen sei und somit streng genommen der Wissenschaft noch gar nicht angehöre.“ So sehr verkennt er, dass es sich bei der pathologischen Physiologie

*) Da Hr. Spiess wünscht, ich hätte, wenn auch nur beispielsweise, eine oder die andere wichtige Thatsache anführen sollen, die er escamotirt haben solle, um die Wissenschaft nach seinem Sinn rationalistisch zu modelln, so will ich hervorheben, dass das wichtige Capitel von der Entzündung so geschrieben ist, als sei seit 20 Jahren gar nichts darin gearbeitet worden. Freilich erwähnt er in drei Zeilen, dass „man“ versucht habe, die Entzündung in gefässlosen Theilen nachzuweisen, aber er fertigt diesen Versuch sofort in anderen drei Zeilen ab. Was Wharton Jones, James Paget, H. Weber, Schüler, Boner u. A. für die Lehre von der Stase und Hyperämie gethan haben, beunruhigt ihn auch nicht einen Augenblick. Er bleibt bei den Traditionen seiner Jugend.

um eine Erfahrungswissenschaft handelt, so vollständig ist er davon überzeugt, dass sich in seiner Ratio die Wissenschaft personificirt und dass eine Thatsache nur dadurch Werth erlange, dass er sie verwerthen könne. Er entwickelt diess mit grosser Naivetät auf S. 8—10, wo er auch die sonderbare Erklärung abgibt, dass er in seinem Buche „überall nichts für sich selbst in Anspruch nehme, sondern immer nur als Referent erscheine.“

Hr. Spiess verweist mich an die Philosophie, um „ein wenig Logik“ zu lernen (S. 15). Ich nehme diese Verweisung gern an, vorausgesetzt, dass Hr. Spiess mir die Philosophie angibt, in welcher Ratio und Rationalismus gleichberechtigt sind. Bis dahin werde ich mich dabei beruhigen, die Logik der Thatsachen und des gesunden Menschenverstandes anzuerkennen, und die Logik des Schreibtisches Hrn. Spiess zu überlassen. Nur halte ich es für dringend wünschenswerth, dass er ihre Vertheidigung mit loyaleren Mitteln zu führen suchte.

Was soll das heissen, dass er mich als den specifischen pathologischen Anatomen nicht blos sich, sondern der practischen Medicin überhaupt entgegenstellt, dass er wiederholt mir gegenüber den Ausdruck gebraucht: „Wir practischen Aerzte“ (S. 11. 18)? Weiss er nicht, dass ich zu jeder Zeit den exclusiv anatomischen Standpunkt bekämpft, dass ich immerfort die Verbindung mit dem Krankenbette aufrecht erhalten habe, dass ich täglich mit dem ganzen Bewusstsein meiner Verantwortlichkeit meine Krankenabtheilung besorge? Möge er mir die Gegenfrage verzeihen: Muss man reisende Engländer berathen, um practischer Arzt zu sein? und lernt man nicht etwas mehr von dem Krankheitsverlaufe, wenn man Tag für Tag, Woche für Woche mit allen Mitteln der Beobachtung und der Behandlung den einzelnen Kranken zur Seite steht? Ich kenne keinen Gegensatz zwischen mir und den practischen Aerzten überhaupt, und es ist sehr wenig loyal von Hrn. Spiess, wenn er meine Bemerkung, dass der Drang nach Rationalität nicht blos auf dem Katheder, sondern auch unter den practischen Aerzten bestehe, so verdreht, dass es scheinen kann, als hätte ich das, was ich von practischen Aerzten seiner Art ausgesagt, auf sämtliche, nicht docirende Collegen anwenden wollen.

Es schliesst sich dieses Verfahren sehr eng an die verblümte Anspielung auf meine politischen Ueberzeugungen an, welche durch die wiederholte Hindeutung auf einen Vorgang in der Paulskirche (S. 6, 17) doch wohl beabsichtigt ist. Es ist dies das „anständige“ Verfahren der Rationalisten, wie es mir schon aus dem Streite mit Hrn. Henle (Zeitschr. f. rat. Medicin Bd. VII. S. 407) sehr wohl bekannt geworden, und wie es mir ausserdem nur bei Hrn. v. Ringseis begegnet ist. Ich war nie in der Paulskirche und ich weiss nicht einmal, auf welchen Vorgang oder welchen Mann Hr. Spiess anspielt. Aus meinen politischen Ueberzeugungen habe ich aber nie ein Hehls gemacht. Jedermann, den es interessirt, weiss es, dass sie mich in die üble Lage gebracht haben, immer zur Minorität zu gehören, und dass ich insbesondere nie das Glück gehabt habe, mit der ganzen Schaar der Rationalisten die Edlen von Gotha zu meinen Freunden zu zählen. Trotzdem glaube ich, dass keiner, welcher die Befriedigung des Majoritätsgefühls genossen hat, deshalb das Recht in Anspruch nehmen darf, schale Spässe von der politischen Arena in eine Discussion zu tragen, welche die ernstesten wissenschaftlichen Prinzipien klären soll.

Aber nicht genug damit, dass ich der äussersten Linken der Paulskirche ohne Weiteres affiliirt werde, so glaubt Hr. Spiess mich auch als therapeutischen Ketzer denunciren zu müssen. Er behauptet geradezu, ich hätte „mit der Rademacherei in sehr bedenklicher Weise coquettirt, damals nämlich, als dieselbe in Berlin bei Hoch und Niedrig stark im Schwange war.“ Es wäre mir lieb gewesen, wenn er das Citat, auf welches er verweist (Archiv II. S. 22 ff.), selbst hinzugefügt hätte. Ich muss dies also nachholen. „Ich gestehe offen,“ sagte ich damals, „dass ich in dem Werke von Rademacher den Anfang einer Reform sehe, welche damit endigen wird, den empirischen Standpunkt in der Therapie gegen den bisherigen rationellen oder physiologischen einzutauschen. Erst von diesem Augenblicke an wird die Therapie anfangen, sich nach Art einer Naturwissenschaft zu entwickeln, denn alle Naturwissenschaft beginnt mit der empirischen Beobachtung. Ebenso offen muss ich aber auch mein Bedauern aus-

sprechen, dass es zu einem solchen Extrem hat kommen müssen. Wenn Rademacher und seine Nachfolger sich mit vollem Rechte auf den empirischen Standpunkt, der der ihrige sein musste, gestellt haben, so haben sie sich leider nicht zu der naturwissenschaftlichen Methode zu erheben gewusst, ohne welche schliesslich jener eben so rohe, als anmassende Empirismus herauskommen muss, den ich schon früher (Archiv I. S. 209) in seinen Consequenzen geschildert habe."

Das ist noch jetzt meine Meinung und ich glaube, die 10 Jahre, welche seitdem verflossen sind, haben sie vollkommen gerechtfertigt. So verhält es sich auch mit der „privaten Besprechung,” deren Hauptresultat Hr. Spiess (S. 20) so freundlich ist, der Welt in gesperrten Lettern mitzutheilen. Er war im Jahre 1847, als ich auf der Naturforscher-Versammlung in Aachen mit Hrn. Spiess zusammentraf und die Ehre hatte, seine belehrende und einsichtsvolle Kritik über einen daselbst gehaltenen Vortrag von mir über parenchymatöse Entzündung (Archiv IV. S. 278) entgegennehmen zu dürfen. Hr. Spiess hielt natürlich die neuropathologische Deutung der Entzündung aufrecht, und ich entgegnete ihm, indem ich auf die Mangelhaftigkeit unserer Kenntniss und die Schwierigkeit der Untersuchung über das Nervensystem hinwies, dass ich es für gerathen hielte, das Nervensystem für die Deutung der Localprocesse so wenig als möglich heranzuziehen und zunächst die anatomische Geschichte derselben so genau als thunlich zu erforschen. Dass auch dies noch jetzt meine Meinung und dass die neuropathologische Doctrin der Entzündung vollständig unhaltbar geworden ist, brauche ich wohl nicht weiter zu entwickeln.

Aber es gehört doch eine eigene Stirn dazu, wenn Hr. Spiess von mir aussagt, es sei mir zum Verwundern gelungen, mir „jegliche nähere Kenntniss des Nervensystems vom Leibe zu halten” (S. 20), und wenn er mir dann räth, „in Sachen des Nervensystems, seiner Bedeutung für den thierischen Organismus überhaupt und seiner Beteiligung an diesen und jenen pathologischen Vorgängen lieber nicht mitzusprechen” (S. 21). Was in aller Welt weiss denn Hr. Spiess von dem Nervensystem, was ich nicht wüsste? Die Sache ist ja nur die, dass Hr. Spiess Vieles vom Nerven-

system glaubt, was ich nicht glaube, weil es der Erfahrung widerspricht, z. B. dass alle Ernährungs- und Bildungsvorgänge vom Nervensystem erregt werden. Die Bedeutung des Nervensystems für den thierischen Organismus überhaupt und seine Betheiligung an diesen oder jenen pathologischen Vorgängen lernt man nicht aus der Betrachtung von Kranken, sondern nur auf dem freilich mühseligeren Wege des Experimentes. Dass ich aber mehr Nerven-Experimente angestellt habe, als Hr. Spiess je anstellen gesehen hat, dürfte wohl nicht erst in Frage kommen.

Die Haltung, welche Hr. Spiess hier einnimmt, ist in der That komisch. In seinem grossen Buche spricht er immerfort von den neuesten anatomischen und physiologischen Forschungen, gleichsam als beruhe seine Pathologie unmittelbar auf denselben. In meinem Leitartikel machte ich darauf aufmerksam (S. 8—13), dass diese neuesten Forschungen die wichtigsten Fragen des Nervenlebens noch gar nicht in Angriff genommen haben, dass die Anschauungen des Hrn. Spiess durch die Resultate dieser Forschungen nicht blos nicht berührt worden sind, sondern ihnen sogar zum Theil geradezu widersprechen, kurz dass er mit der Physiologie eben nur renommire. Was thut er darauf? Er räth mir, ich „möge ihm aufs Wort glauben, dass seine Auffassung des Nervensystems und der Pathologie überhaupt mit der heutigen Neurophysiologie und weiterhin auch mit der Physiologie im Ganzen in der That nicht im Widerspruch stehe (S. 21).“ Er erklärt ferner, dass „die Nervenphysiologie schon vor dem Jahre 1847 soweit ausgebildet war, wie sie auf dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft sich ausbilden lässt“ (S. 20). Er will stets zu antworten bereit sein, wenn ich ihm eine Frage über die Bedeutung des Nervensystems specificiren wollte, aber ich „muss freilich nicht fragen, in welcher modernen Physiologie es denn stehe, dass alle Ernährung von dem Ganglien-nervensystem abhänge, denn unsere tüchtigsten Physiologen, mit ganz fundamentalen Untersuchungen der organischen Physik voll auf beschäftigt, haben ihre Aufmerksamkeit bis jetzt leider nur erst allzuwenig den pathologischen Vorgängen zuwenden können (S. 21).“ Als ob die Ernährung ein pathologischer Vorgang sei! Sollte man

nun aber nicht meinen, ich wüsste gar nichts vom Nervensystem, da ich nicht einmal eine discussionsfähige Frage stellen kann? Indess ist es nicht ganz so schlimm gemeint. Hr. Spiess hebt am Schlusse seiner Broschüre (S. 22) hervor, dass die Hauptverschiedenheit zwischen seiner und meiner Auffassung nur in der Deutung des Verhältnisses des Nervensystems zur Ernährung liege, indem er dasselbe als Erreger, ich dagegen nur als Moderator der Ernährung auffasse. Er findet, dass ich nur Herrn Dr. Zimmermann in Hamm als Gewährsmann in diesem Punkte aufführen könne, und bemerkt, dass ich nur bei dem Fieber diese Ansicht auszuführen versucht habe. Hr. Spiess irrt sich in diesen letzteren Punkten etwas, wie ihn das Capitel über Ernährungsstörungen in meiner Spec. Path. und Ther. I. S. 276 ff. hätte lehren können; indess käme gewiss nichts darauf an, wenn ich auch nur das Zeugniß des Hrn. Zimmermann, eines unserer besten Untersucher über die Fiebererscheinungen, für mich hätte. Warum aber gerade hier diese grosse Aufregung? Sollte Hr. Spiess nicht sehr zufrieden mit mir sein, wenn ich ihm mehr zugestehe, als viele der lebenden Physiologen, die überhaupt gar nichts von einem directen Einflusse der Nerven auf die Ernährung der einzelnen Gewebe melden?

Was lässt sich über einen solchen Wirrwarr sagen? Die ganze, grobe Dialektik läuft darauf hinaus, dass Hr. Spiess schon vor dem Jahre 1847 seine gelehrten Abhandlungen über das Nervensystem geschrieben hat, dass Physiologie und Pathologie seitdem nichts Wesentliches hinzugefügt haben und dass man daher bei ihm lernen muss, so lange bis man Alles glaubt, was er damals ersonnen oder von früheren Dichtern überkommen hat. Für einen Mann von dieser Bescheidenheit, von dieser Art von Achtung vor fremdem Verdienst, für einen Mann, der, so viel ich weiss, noch nie eine eigene, wissenschaftlich durchgeföhrte Beobachtungsreihe angestellt oder doch wenigstens noch nie eine solche publicirt hat, *)

*) Ich musste dies hier erwähnen, weil Hr. Spiess in seinem Schlussworte (S. 24) versichert, dass nur ein ernstes Pflichtgefühl ihn habe bestimmen können, die Freiheit wissenschaftlicher Forschung gegenüber meinen Monopolisirungsgelüsten zu wahren. Wo bin ich je einer wissenschaftlichen Forschung hinderlich gewesen?

ist es natürlich erstaunlich, dass ich von dem Einflusse rede, den ich auf den Gang unserer Wissenschaft ausgeübt zu haben glaube. Er argumentirt aus meinen Worten heraus, dass meiner Ansicht nach Niemand weiter als ich selbst das Verdienst in Anspruch nehmen könne, den gegenwärtigen Zustand der Pathologie herbeigeführt zu haben, und das ist ein um so grösseres Verbrechen, als ja die Pathologie eigentlich seit 1847 keinen Fortschritt gemacht hat und in der Hauptsache noch immer so dasteht, wie sie Hr. Spiess schon früher hingestellt hat!

Möge hier Offenheit gegen Offenheit stehen. Ich nehme das Verdienst für mich in Anspruch, seit länger als 10 Jahren unermüdlich die einzelnen Erscheinungen, welche für die Pathologie von Wichtigkeit sein konnten, auf ihren principiellen Werth geprüft und dadurch das Interesse, welches sich fast ganz im Detail erschöpfte, für allgemeine Fragen des Lebens und der Krankheit wach erhalten zu haben. Wer ist es gewesen, der die übermächtige Humoralpathologie der Wiener Schule zugleich kritisch und empirisch bekämpft hat? wer hat die Hyperämie, die Nervenreizung, das Exsudat in ihre Schranken zurückgeführt und die Gewebe zu Ehren gebracht? Mit Vergnügen bekenne ich, dass während sonst die wissenschaftliche Kritik in Deutschland fast ganz zu Boden liegt (vgl. Spiess S. 15), in dem Kampfe gegen die Ontologie und den Rationalismus die Tübinger Schule rüstig vorangeschritten ist, und dass insbesondere Wunderlich, wie früher gegen Henle, so jetzt gegen Hrn. Spiess selbst wacker losgeschlagen hat; ja ich bin etwas erstaunt, dass der Letztere die sehr herbe und nur durch einen emulsiven Ein- und Ausgang etwas abgekapselte Kritik seiner pathologischen Physiologie (Archiv für phys. Heilkunde 1857. N. F. Bd. I. S. 279) gar nicht erwähnt. Wäre es mit der blosen Kritik gethan, so hätte ich die Auflösung des Rationalismus diesen gewandten Händen getrost überlassen können. Aber die Erfahrung lehrt, dass es damit nicht gethan ist, dass vielmehr ein falsches Princip nur durch ein wahres Princip dauerhaft überwunden werden kann.

Dies habe ich versucht durch die Aufstellung des cellularen Princips, welches Hrn. Spiess so erheblich erschien, dass er

mich ersuchte, noch in denselben (VIII.) Band des Archivs, in welchem ich zuerst dasselbe entwickelt hatte, seine, wie ich bald nachher (Bd. IX. S. 33. 38) hervorhob, nicht ohne künstliche Verdrehung der Streitpunkte geschriebene Entgegnung einrücken zu dürfen. Seitdem — und Hr. Spiess deutet mit dialektischer Feinheit an (S. 7), deswegen — sei es ganz still geworden mit der Cellularpathologie, die er weiterhin als Zukunftspathologie spöttelnd mit der Zukunftskirche und dem Zukunftsstaate zusammenstellt (S. 19). Einmal aber erhebt er sich würdevoll als Parteihaupt mit den strengen Worten: „Wir practischen Aerzte verlangen und haben ein Recht zu verlangen, dass man ein Facit aus seinen Detailstudien ziehe und uns die Ergebnisse derselben darbiete. Und kann man das nicht, — sei es weil die Detailstudien noch nicht reif und noch nicht zahlreich genug sind, oder auch weil man nun einmal nur Freude an und nur Sinn für Detailstudien hat, — nun so kann man zwar immer ein sehr braver und ehrenwerther Mann sein, kann sich auch um die Wissenschaft mehr oder weniger verdient machen, man thut aber doch wohl, fein bescheiden zu bleiben und vor allem sich nicht als Träger und Vertreter der pathologischen Wissenschaft hinzustellen (S. 18).“

So sprach er. Was soll ich armer, höchstens ehrenwerther Mann dazu sagen? „Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.“ Muss ich nicht bekennen, dass ich um des täglichen Brodes und der leidigen Wissenschaft willen soviel Zeit auf Unterricht, Krankenbesuche, Sectionen, Sammlungen, Untersuchungen u. dgl. verwenden muss, dass mir beim besten Willen keine Musse bleibt, um ein 72 Bogen starkes Hand- oder Lehrbuch zu schreiben? Ein Facit aus meinen Untersuchungen habe ich freilich längst gezogen und das liegt in den allgemeinen Capiteln des von mir herausgegebenen Handbuches der Spec. Pathologie und Therapie schon einige Jahre dem ärztlichen Publikum vor. Erkennt Hr. Spiess dies nicht als ein Facit an, so weiss ich leider nicht, was er unter einem Facit versteht. Indess habe ich geglaubt, dass es an dem Facit nicht genüge, und deshalb habe ich in dem Leitartikel dieses Bandes auf die Notwendigkeit der pathologischen Institute, freilich auch nicht zur Zufriedenheit des Hrn. Spiess, hingewiesen. Weiter-

hin habe ich im Laufe dieses Winters und Frühjahrs in meinem Institute einen Curs über die Grundlagen der Cellularpathologie speciell für practische Aerzte gehalten; die Vorträge sind stenographirt worden und befinden sich unter der Presse. Zum mindesten habe ich damit gethan, was ich konnte, und obwohl ich nicht leugnen will, dass auch diese Darstellung, wie es bei mündlichen Vorträgen nicht anders sein kann, keine erschöpfende ist, obwohl ich vielmehr im Voraus die Nachsicht der etwanigen Leser anrufen muss, so wird man daraus doch wenigstens ersehen, dass ich die Cellularpathologie nicht nur nicht verloren gebe, sondern mit aller Anstrengung meines Geistes verfolge. Vielleicht lebe ich lange genug, um auch einmal eine vollständigere und mehr geläuterte Darstellung derselben versuchen zu können. Das Facit ist aber schon jetzt klar genug, und das lautet, um jedem Missverständniss vorzubeugen:

Jede Krankheit beruht in der Veränderung einer kleineren oder grösseren Summe zelliger Einheiten des lebenden Körpers; jede pathologische Störung, jede therapeutische Wirkung findet erst dann ihre letzte Deutung, wenn es möglich ist, die bestimmte Gruppe von zelligen, lebenden Elementen anzugeben, welche davon getroffen wird, und die Art von Veränderung zu bestimmen, welche an den einzelnen Elementen einer solchen Gruppe eingetreten ist.

Das viel gesuchte Wesen (Ens) der Krankheit ist die veränderte Zelle.